



**St. Josef gemeinnützige GmbH
Kinderzentrum St. Josef**

Early Excellence Center
für Kinder und ihre Familien

Kindertagesstätten
Hilfen zur Erziehung
Familienzentrum

Ihr/e Ansprechpartner/in:

Durchwahl Tel./Fax.:

E-Mail:

Datum:

09.12.2020

Jahresbrief 2020

Liebe Mitarbeiter*innen!
Sehr geehrte Damen und Herren!

Wie so vieles in diesem Jahr fällt auch unser Jahresbrief kürzer aus. Dies ist vor allem damit begründet, die Hauptenergie auf die Kinder und Jugendlichen zu richten. Die Betreuung unter Pandemiebedingungen erfordert viel zusätzliche Arbeit und führt damit zu einem höheren zeitlichen Aufwand bei allen unseren Mitarbeiter*innen.

Ich möchte nicht zuerst darüber berichten, wie uns Corona beschäftigt hat, was ausfiel, wie Alternativen aussahen und wie wir diese besondere Zeit gemeistert haben. Selbst wenn es sich seltsam anhört, es ging uns darum, Normalität beizubehalten und darauf zu schauen, was wir trotzdem gut hinbekommen können.

Das Jahr ist damit gestartet, dass wir von der Stadt Stuttgart die Zusage über Investitionszuschüsse erhalten haben um eine neue Heizung einzubauen, die Spielplatzsanierung in der Haußmannstraße zu beginnen und voranzutreiben sowie verschiedene weitere Dinge in Angriff zu nehmen. Für diese Zuschüsse gilt es zu danken. Gebäude und Spielplätze sind eine fortwährende Herausforderung, wenn man auf dem Stand der Zeit bleiben will und muss.

Vor Corona haben wir uns entschieden, unsere EDV zu erneuern. Das war hilfreich, weil wir uns an manchen Punkten der Digitalisierung schon auf den Weg gemacht hatten, dann aber im Laufe des Jahres Änderungen vornehmen mussten, um den Corona-bedingten Einschränkungen gerecht zu werden. Ich habe gelernt, dass man vermutlich auch mit der Digitalisierung nicht fertig werden wird. Ohne IT läuft nichts mehr. Wir sind sehr gespannt, wie es ist, wenn alle Schüler*innen ihren eigenen Laptop haben.

Wir sind froh, dass wir seit vielen Jahren in die Ausbildung von pädagogischen Fachkräften investiert haben und dadurch viele junge engagierte Kolleg*innen nach ihrer Ausbildung oder ihrem Studium übernehmen konnten und somit dem Fachkräftemangel weitgehend trotzen können. Trotzdem haben auch wir nie alle Stellen besetzt. Auch dieses Jahr haben junge Menschen ihre Ausbildung oder ihr Studium bei uns begonnen.

Gemeinsam mit den Lehrer*innen der Ostheimer Schule haben wir einen *Fachtag zum Thema Kinderschutz* durchgeführt. Wie wichtig dieses Thema ist, zeigt sich in der Corona-Zeit besonders, da wir wirklich nicht immer genau wissen, wie es den Kindern und Jugendlichen zuhause geht, wo sie alleine gelassen sind oder unter der Situation der Erwachsenen mit deren Unsicherheiten und Ängsten leiden müssen.

Das war in diesem Jahr insgesamt die große Frage, die sich uns stellte: bekommen wir mit, wie es den Kindern, Jugendlichen und Familien zuhause geht? Es war klar, wir wollten die vorhandenen Kontakte und Beziehungen nicht abreißen lassen. Es gab Verhandlungen und Abstimmungen, wo persönliche Treffen möglich sind und wo wir uns mit Telefon, Videokonferenzen oder ähnlichem behelfen müssen. Vermutlich haben wir die gesamte gesellschaftliche Breite mitbekommen. Es gab Familien, die gut damit umgehen können und davon profitiert haben, Zeit für- und miteinander zu haben. Es gab aber auch Überforderungssituationen, weil Eltern zuhause nicht so viel Zeit aufbringen konnten und es schwierig war, Beruf und Betreuung unter einen Hut zu bekommen oder einfach, weil die technische Ausstattung zum Lernen nicht vorhanden war. Die „grenzwertigen“ Situationen waren und sind uns bekannt, und so war und ist es uns möglich, unterstützend tätig zu sein.

Jetzt bin ich doch mitten drin im Thema Corona. Es war auch bei uns so, dass wir auf den Lockdown im März nicht vorbereitet waren. Es war sehr schnell zu erkennen, dass uns Corona in der Einrichtung unterschiedliche Denkweisen abverlangt und in gewissem Sinne „zerrissen“ hat. In Kita und Schule gab es einen Stillstand mit Vollschießungen an einigen Standorten oder Notbetreuungen, die immer wieder ausgeweitet wurden. Die Diskussionen, wer kommen darf und wie die Eltern mit Blick auf ihre Systemrelevanz einzuordnen sind, waren mühsam, weil öfter die Pressemeldung vor der genauen Richtlinie kam. Wir mussten uns daher immer neu vergewissern, was gilt und neu planen. Unsere Leitungen und Mitarbeiter*innen haben sich dem gestellt und engagiert gute Lösungen gefunden. Eine gute und hilfreiche Zuarbeit lieferte dabei immer das Jugendamt Stuttgart, welches die Landesverordnung nicht nur weiterleitete, sondern auch so zusammenfasste, dass ein möglichst einheitliches Handeln in Stuttgart möglich war. Ebenso hat sich das Jugendamt für einen fairen Weg zur Finanzierung beim Gemeinderat eingesetzt. Inzwischen sind auch alle Haushaltsbeschlüsse umgesetzt. Die verbesserte Kita-Finanzierung nützt uns, selbst wenn sich diese nicht so weit wie gewünscht verbesserte, so dass wir um die schmerzliche Erhöhung der Elterngebühren nicht herumkamen. Für die sehr gute Zusammenarbeit möchte ich dem Jugendamt Stuttgart ganz herzlich danken.

In den ambulanten Erziehungshilfen waren wir uns mit dem Jugendamt Stuttgart einig, dass die Unterstützung der Familien weiterläuft und wir uns die entsprechenden Formen für jede Familie suchen. Auf die Hausbesuche sollte nicht verzichtet werden, selbst wenn diese reduziert werden mussten bzw. sich mit Telefon- und Videokontakten oder Treffen im Freien abwechselten. Flexibilität war und ist gefragt.

Im Hinblick auf unsere Wohngruppen war sofort klar, dass diese systemrelevant sind. Dies bringt auch mit sich, was bei uns die größte Unsicherheit ausgelöst hat: dass wir mit Covid 19 infizierte und erkrankte Kinder und Jugendliche betreuen und dabei lernen müssen, mit Arbeit unter Quarantäne-Bedingungen umzugehen. Ein Rückgriff auf das Gesundheitssystem war erst für den Fall einer notwendigen Krankenhausbehandlung vorgesehen. Bisher waren wir darauf nicht angewiesen, worüber wir sehr dankbar sind. Eine große Frage war, wie wir an Schutzausrüstung wie Masken, Schutzanzüge, ausreichend Hygienemittel etc. herankommen. Da ja für alle der Markt leergefegt war, begannen Mitarbeiter*innen zuhause oder in den Gruppen selber zu nähen bis alle Kolleg*innen und die betreuten Kinder und Jugendlichen Masken hatten. Den Näher*innen möchten wir an dieser Stelle ganz herzlich danken. Ansonsten war und ist klar, dass wir für Vormittagsbetreuung und für das Homeschooling mehr Personal brauchen, obwohl der stationäre Personalschlüssel während der Schulzeit keine Vormittagsbetreuung vorsieht.

Kurz gesagt, wir wussten an der einen Stelle nicht, wo wir das Personal herbekommen sollten und hatten an der anderen Stelle keine Arbeit. In dieser Situation waren wir über die Solidarität unserer Mitarbeiter*innen sehr froh und dankbar. Kolleg*innen aus dem Bereich Kita- und Schulkindbetreuung halfen in den Wohngruppen aus und es gelang uns, die Kinder und Jugendlichen im Homeschooling zu begleiten ohne die stationären Mitarbeiter*innen zu überlasten.

Gewöhnungsbedürftig waren die Diskussionen, mit denen wir uns außerhalb der Einrichtung zu beschäftigen hatten. Einkäufe waren erschwert, weil ja sonst niemand für 8-10 Personen einkauft. Bei Spaziergängen mussten wir uns rechtfertigen und erklären, dass eine Wohngruppe ein Haushalt ist. Inhaltlich stellte sich vor allem die Frage, wie wir es mit den Elternkontakten halten. Es kann nicht sein, dass Corona dazu führt, dass die Kinder und Jugendlichen ihre Eltern nicht mehr sehen können. Außerdem waren alle immer in der Gruppe anwesend, weil ja niemand mehr in die Schule oder einen Sportverein ging, das Hobby weiterverfolgte oder sich mit Freund*innen traf. In manchen Gruppen hat dies anfänglich zu Spannungen geführt, die sich aber oft in einem verbesserten Gruppenzusammenhalt und gemeinsamen Spieleabenden auflösten. Insofern gab es auch Positives.

Natürlich waren und sind von dem Thema auch Hauswirtschaft, Haustechnik und Verwaltung massiv betroffen. Die neuen und verschärften Hygienebedingungen haben die Hauswirtschaft herausgefordert. Die Küche musste für die Kita weniger kochen und konnte in die Versorgung der Wohngruppen mit einsteigen, weil diese wie beschrieben beim Einkaufen Schwierigkeiten hatten. Die Haustechnik war und ist im EDV- und im IT-Bereich gefragt, in der Vermessung von Räumen, um die Abstände zu gewährleisten und sie musste die geplanten Renovierungen umstellen, weil es in den Wohngruppen keinen Leerstand mehr gab. Dafür wurde mehr in den Kitas gemacht. Woanders würde man das vielleicht „logistische Herausforderungen“ nennen. Wir haben uns eben den Bedingungen und Möglichkeiten angepasst. Dies galt auch für die Verwaltung, die die Elterngebühren der Kita-Kinder neu berechnen musste und für die Personalverwaltung, die mit Abrechnung von Kurzarbeit und Förderungen nach dem Infektionsschutzgesetz stark gefordert war.

Damit habe ich nur einen Teil dessen erwähnt, was uns Corona vom März bis zum Sommer abverlangt hat.

Sie können sich vorstellen, wie froh wir waren als es Sommer wurde und für einige Wochen weitgehend Normalität einkehrte. Erst da konnten wir uns ein abschließendes Bild machen, wie es den Kindern und Familien ging. Wie bereits oben kurz erwähnt, gab es verschiedene Wahrnehmungen. Die besonderen Fälle oder gar Katastrophen sind ausgeblieben. Wie wir aber auch feststellen mussten, waren die Kräfte oft aufgebraucht und die Anspannung deutlich zu spüren.

Ich glaube, die Ferien haben dann allen gut getan. Die meisten unserer Wohngruppen haben die Chance genutzt und sind weggefahren. Es gab nicht nur Freizeitfahrten, sondern auch Fahrten ins KZ Struthof, Aktionen mit Förstern im Wald zum Thema Naturschutz und Nachhaltigkeit und kulturelle bzw. theaterpädagogische Angebote, die ja für kurze Zeit möglich waren. Vieles wurde aber unter- bzw. abgebrochen und muss dann wieder neu begonnen werden.

Auch der Ferienabschluss einer Wohngruppe zusammen mit den Eltern am Bodensee fand statt und zeigte, wie gut es Eltern und Kindern tut, aus dem Alltag herauszukommen. Für uns war das zudem eine Bestätigung, dass es lohnend ist, die Zusammenarbeit mit den Eltern auszubauen und immer wieder neue Formen und Methoden konzeptionell aufzugreifen. So konnten wir beim *Bundesfachtag Video-Home-Training* die Arbeit der Wohngruppe in der Nauheimer Straße einem interessierten Publikum vorstellen.

Glücklicherweise ist es auch unter Pandemiebedingungen gelungen, 20 pädagogische Fachkräfte zur Early Excellence Fachkraft weiter zu qualifizieren.

Mit Mut und Experimentierfreude hat sich das Referententeam aus St. Josef und von der Heinz und Heide Dürr Stiftung der Aufgabe gestellt, neue digitale Formate im Rahmen von Weiterbildungen zu entwickeln und auszuprobieren. Ebenso war es mit Ideenreichtum und Flexibilität des Referententeams von Zappa möglich, den *Zertifikatskurs Psychomotorik nach Aucouturier* in St. Josef noch im Sommer abzuschließen.

Konzeptentwicklungen wurden im Frühjahr verlangsamt bzw. waren mühsamer. Kurz erwähnen möchte ich den Aufbau der Wohngruppe, die nach der Systemischen Interaktionstherapie (SIT) arbeiten wird und in der die Eltern für eine gewisse Zeit mitwohnen. Unsere Wohngruppe für jüngere (Vorschul-) Kinder musste ihr eigenes Tempo finden. Die Überarbeitung der ambulanten Eltern-Kind-Gruppe musste geschoben werden. Unsere letzten 2 Wohngruppen, in denen überwiegend unbegleitete Minderjährige betreut wurden, werden zurückgebaut in sozialräumliche Gruppen.

Bei alledem ist es so, dass wir nach wie vor über die Unterstützung durch Spender*innen und Ehrenamtliche sehr froh und dankbar sind. KIWANIS hat z.B. das Projekt Schülercafé an der Gablenberger Hauptschule weiter unterstützt und uns im Rahmen einer Corona-Hilfe ermöglicht, Laptops, Schul- und Spielmaterial für den ambulanten und für den stationären Bereich anzuschaffen.

Über eine ehemalige Jugendliche, die mittlerweile bei Läderach Chocolatier Filialeiterin ist, haben wir eine riesige Schokoladenspende erhalten. In der Corona-Zeit kam die süße Spende gerade recht und erfreute Kinder, Jugendliche und die Mitarbeiter*innen von St. Josef.

Herzlichen Dank an Frau Kiefer und Frau Lehmann von Läderach Stuttgart!

Unser Freundeskreis ist kontinuierlich für die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen da. Zum Jahresende bedenken z.B. auch der Drogeriemarkt dm, division one und Porsche unsere Kinder und Jugendlichen und bereiten Weihnachtsfreude.

Allen, auch den hier nicht namentlich erwähnten, möchte ich ganz herzlich danken, dass sie in dieser Zeit an uns denken und bereit sind, die Arbeit für Kinder, Jugendliche und Familien zu unterstützen.

Mit Blick auf das neue Jahr 2021 stellt sich nicht nur die Frage, was wir uns außer einem Impfstoff wünschen. Ausgehend von dem was ich 2020 gelernt habe, möchte ich den Wert von Gemeinschaft und Zusammenhalt besonders erwähnen. Des Weiteren wurde mir bewusst, dass zwischen Spaß/Spaßgesellschaft und Freude/Lebensfreude und Zuversicht zu unterscheiden ist. Es ist wichtig, freudige Erlebnisse und verlässliche Freundschaften zu haben, zu lachen, um positiv in die Zukunft schauen zu können, Dinge anzupacken und nicht womöglich depressiv zu werden. Dies alles verbinde ich auch mit dem Weihnachtsfest, der Freude einer Geburt, der Unbeschwertheit eines kleinen Kindes und dem Forschergeist, die Welt zu erfahren sowie eine tragende Beziehung und gewachsenes Vertrauen zwischen Eltern (Erwachsenen) und den Kindern/jungen Menschen auszubauen.

Lassen Sie uns Weihnachten so verstehen, dass wir gegenseitiges Vertrauen wachsen lassen, Gemeinschaft und Solidarität entsteht und wir mit Zuversicht und Gottes Segen in das neue Jahr 2021 gehen.

Mit freundlichen Grüßen



Michael Leibinger
Geschäftsführer